

Im Namen

EG 289, 1- 2      Nun lob mein Seel den Herren

EG 745.2+3      Psalm 103, 8-18

Kommt und lasst uns anbeten:  
Ehr sei dem Vater und dem Sohn ...

Gebet:

Herr,

so dicht bei einander wohnen und doch so fremd sein: was ist das für ein Gegensatz?! So mit DIR reden und doch so stumm sein: was ist das für ein Widerspruch?! So viel Gerede und doch so taub für viele Fragen: Was ist das für eine Verwirrung?! – Wir bitten Dich, Gott, in diesen Ungereimtheiten um Deinen klärenden Geist. Herr, erbarme Dich!

Herr, erbarme Dich

Herre Gott, erbarme Dich ...

Zuspruch:

Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt ER seine Gnade walten über denen, die IHN fürchten. – Ehre sei Gott in der Höhe

Allein Gott in der Höh' sei Ehr' ...

Kollektengebet:

Herr,

nicht ängstlich fürchten aber mit Ehrfurcht loben wollen wir DICH. Gib uns doch dazu den wachen Verstand und das lebendige Herz!

Amen

Textlesung: Psalm 108, 1-7

Glaubensbekenntnis

EG 289, 4      Die Gottesgnad' alleine ... ..

Liebe Stiftsgemeinde,

wahrscheinlich haben einige von Ihnen noch in Ihrer Kindheit eine richtige Schuhmacherwerkstatt gesehen: hölzerne Schuhform, der sog. Leisten, Lederstücke, Ahle, Nadel, Zwirn, Hammer zum Besohlen; und der betörende Geruch von Leder und von ganz neuen Schuhen. Und wenn Sie großes Glück gehabt haben, haben Sie vielleicht auch noch eine „Schusterkugel“ sehen können, eine mit Wasser gefüllte Kugel aus Glas, die das Sonnenlicht gebündelt und verstärkt hat und die damit mehr Licht an den Arbeitsplatz des Schusters gebracht hat; ein wichtiges Arbeitsinstrument vor der Erfindung des elektrischen Lichts.

Wenn man einem Schuhmacher bei seiner Arbeit zusehen konnte, gab es immer einen besonderen Augenblick, mit dem der Schuh sozusagen erstmals in Erscheinung trat. Das war der Vorgang des Zusammennähens von Sohle und Oberleder. Wenn dann mit dem scharfen Schuhmachermesser die überstehenden Lederstreifen abgeschnitten waren, konnte man schon den ganzen Schuh erkennen. Vorher nur Lederlappen und Lederstücke, nun aber erkennbar ein werdender Schuh. Das Zusammennähen des oberen und des unteren Stücks bewirkt eine totale Veränderung. Mit jedem Stich der Ahle und mit jedem Zug von Zwirn und Nadel werden Oberleder und Unterleder zu einem neuen Ganzen verbunden. Dieses Zusammennähen von Oben und Unten haben die jüdischen Mystiker so eindrucksvoll gefunden, dass sie vom biblischen Henoch, der mit Gott lebte und von Gott direkt zum Himmel aufgenommen wurde, wie 1. Mose 5, 24 erzählt, sagten: ***Henoch war ein Schuhmacher, einer, der oben und unten zusammenbringt***<sup>1</sup>. Und das hat ihn derart ausgezeichnet vor der übrigen Menschheit, dass Gott ihn direkt zu sich zog, ohne ihn zuvor sterben zu lassen.

Als in Schlesien 29 Jahre nach Luthers Tod, im Jahr 1575, in Alt-Seidenberg bei Görlitz, ein Junge geboren wurde, der zu schwach war, um Bauer zu werden wie seine Vorfahren, bestimmte der Vater: dann muss er eben Schuhmacher werden, einer, der Oberleder und Sohle, oben und unten zusammenhalten kann! **Jakob Böhme** hieß der Junge. Er ist Schuhmacher geworden und hat am 24. April 1599 in der schlesischen Stadt Görlitz eine „Schuhbank“, so nannte man dort die Schusterwerkstatt, eröffnet.

Da sitzt er nun und flickt alte und näht neue Schuhe Tag für Tag. Das Geld reicht zum Leben und zum Heiraten. Am 10. Mai feiert er Hochzeit mit der Metzger-tochter Katharina Kuntzschmann. Und am 21. August können beide sich schon ein eigenes Haus kaufen am Neißetor, direkt beim Fluss; Böhmes Haus steht heute noch auf der polnischen Seite der Neiße, im Stadtteil Zgorzelec. Und am 29. Januar 1600 wird das erste von insgesamt vier Kindern, auch ein Jakob, geboren.

---

<sup>1</sup> The Midrash says, I, 73

Etwa zur gleichen Zeit muss es gewesen sein, als Jakob Böhme ein für sein weiteres Leben besonders einschneidendes Erlebnis hatte. Er erzählt in seiner ersten Textsammlung „*Die Morgenröte im Aufgang*“ (Aurora), wie er eines Tages in seiner Werkstatt sitzt und auf einem blank geputzten Zinngefäß (d. i. vielleicht eine Art billiger Schusterkugel) den extremen Glanz des Sonnenlichts erlebt. In diesem Glanz wird für ihn auf einmal alles klar und hell, was ihn bisher so quält, nämlich die Frage, wie Gottes Welt, oben, mit unserer Welt, unten, wie Gutes und Böses, wie Himmel und Erde zusammenhängen:<sup>2</sup>

*13. In diesem Lichte hat mein Geist alsbald durch alles gesehen und an allen Kreaturen, sowohl an Kraut und Gras, Gott erkannt, wer der sei und wie der sei und was sein Wille sei. Auch so ist alsbald in diesem Lichte mein Willen gewachsen, mit großem Trieb das Wesen Gottes zu beschreiben.*

Dieses Glanzerlebnis vom Januar 1600 ist wie ein Schlüssel für viele Gedanken in Böhmes Denken. Gott musst du nicht ganz oben in den Wolken suchen. Und Gott musst du nicht ganz unten in den Büchern und Buchstaben suchen. Von ganz oben bekommst du nur blasse und abstrakte Ideen; von ganz unten bekommst du nur magere und tote Satz- und Wortwahrheiten. Wenn du aber den lebendigen Gott erfahren willst, musst du nur direkt vor dich sehen, direkt in die Wirklichkeit, in der du arbeitest und lebst, direkt neben dich auf die Menschen und die Dinge schauen, die um dich sind. In der Wirklichkeit, in der du lebst, ist oben und unten, ist Gott und Mensch, ist Himmel und Erde zusammen zu entdecken. Wer nur in die Bücher schaut und wer nur in die Wolken schaut, wird nie etwas von Gott begreifen. Es muss zusammen gesehen werden, oben im Unten, unten im Oben, wie Sohle und Senkel, so Himmel und Erde.

Das war Böhmes größte Entdeckung, dass eine Sohle allein genauso wenig einen Schuh ergibt wie ein unbesohltes Oberleder allein. Und so hat er von diesem Tag an sein ganzes Leben darauf ausgerichtet, nicht mehr von Gott zu reden, sondern mit Gott zu rechnen, nicht mehr religiös Recht zu haben, sondern richtig zu leben.

Seine Kirche schien ihm damals nur eine „*Mauerkirche*“ zu sein. Und darin stand stickige Luft. Böhme aber wollte Türen öffnen und *aus der „Mauerkirche“ eine „Geistkirche“* machen, in der es Luft gab und offene Türen und frischen Wind, eben frische Morgenluft, „die Morgenröte im Aufgang“, wie sein erstes Buch heißt. – Und da er selber nie Theologie studiert hatte und von der Wissenschaft nicht viel verstand, hat er sich weithin auf sein Gefühl, seine Intuition und sein eigenes Erlebnis, so wie er Gott erfahren hat, bezogen. Daraus wurde dann in den Augen mancher Pfarrer und Theologen seiner Zeit eine ziemlich „wilde Religion“. Dafür wurde er angeklagt, kam ins Gefängnis, bekam

---

<sup>2</sup> Die Morgenröte, 19, 13

Schreib- und Redeverbot und seine ganze Familie, seine Frau und seine vier Söhne mussten schrecklich viel Spott, Hohn und Anfeindung in der Nachbarschaft ertragen. Das hat allen schwer zugesetzt.

Aber Böhme konnte sich den Mund nicht verbieten lassen, weil er sich vom Geist Gottes und seiner großen Menschenliebe getrieben fühlte. Von Luther hatte er gelernt, dass die Reformation immer weiter gehen muss. Viele lutherische Theologen schienen sich aber bereits zu Böhmes Zeiten zur Ruhe gesetzt zu haben und verbreiteten den Eindruck, nun sei die evangelische Kirche fertig und in Ordnung. Das konnte der Schuster von Görlitz nicht ertragen: eine Kirche die meinte, fertig zu sein. Und er fand Freunde, die ihn bestärkten und ihn baten, weiter zu kämpfen für eine Fortsetzung der Reformation, die damals im Beton vieler orthodoxer und fundamentalistischer Religionsvertreter zu ersticken drohte.

Und so fuhr er fort, ziemlich frei und ziemlich phantasievoll über Gott und die Welt nachzudenken. Vieles war religiöse Spekulation. Vieles war barock überladen und kaum noch zu verstehen, und Vieles kann man heute so einfach nicht mehr ertragen. – Aber fast alles kann man verstehen als den dringenden Wunsch, praktisch und ehrlich und mit großer Wärme und Liebe den Himmel und die Erde, Gott und uns Menschen, Christus und seine Gemeinde zusammen zu denken, Sohle und Oberleder zusammenzunähen.

Nicht weiter unverbindlich reden, nicht weiter frommen Betrieb machen, nicht weiter die Augen verschließen vor allem, was unserem Kinderglauben widerspricht. Gerade das Schlimme, das Böse, das Beängstigende in der Welt auch ernst nehmen und zusehen, wie das mit Gott und Gottes Liebe, wie Gottes Zorn und Gottes Gnade, wie menschliches Glück und unsere Not, wie unser Leben und unser Sterben zusammen gehören und wie beides zusammen in Gottes Hand gehört. Das war Jakob Böhmes größtes Interesse.

- „Ach, es ist jetzo nur eine Maul- und Titelchristenheit“<sup>3</sup>,
- „O ach, es ist Zeit!“<sup>4</sup>,
- „denn Christus steckt in keiner Zankmeinung, sondern in der Linea seiner Gnaden ist er mitten unter uns getreten. Uns so wir ihn annehmen, so nimmt er auch uns in ihm an und (es be) darf keines Streites noch Meinung, sondern nur das einige will er von uns haben, dass wir in ihm bleiben, so will er in uns bleiben, und dass wir uns in ihm lieben, wie er uns in sich liebet.“<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> G. Wehr, Jakob Böhme, 117

<sup>4</sup> 114

<sup>5</sup> 112

- *„Der rechte wahre Glaube ist die lebendige wirkliche Kraft Gottes. Sein brennendes Feuer ist die feuerflamme Liebe Gottes, welche herausbricht und das Werk tut.“<sup>6</sup>*

Jakob Böhme hat „Sohle“ und „Oberleder“ schließlich in einem Gedicht so zusammengenäht:

„Weme Zeit ist wie Ewigkeit  
Und Ewigkeit wie die Zeit,  
Der ist befreyt  
Von allem Streit“<sup>7</sup>.

Da haben wir alle noch ein bisschen Schusterhandwerk zu üben, indem wir unser Glück und unser Unglück gleichermaßen aus Gottes Hand nehmen, die Lieben und die Bösen neben uns gleichermaßen als unsere Nächsten begreifen, unser Leben und unser Sterben beide Gott anvertrauen und die Zeit, die wir vielleicht verstehen und die Ewigkeit, von der wir jedenfalls gar nichts verstehen, beide getrost von Gott umgeben, gehalten und getragen glauben. Dann sind wir befreit von allem Streit!

Amen

EG 289, 5            Sei Lob und Preis mit Ehren

Abendmahl

Herr, bleibe bei uns ....

Segen

---

<sup>6</sup> 115

<sup>7</sup> H. Peltz, Jakob Böhme, in: Gestalten der Kirchengeschichte, 7, 85